

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-46-9 € 16,-

polylog 47 2022

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



Bianca Boteva-Richter/Lubomír Dunaj (Hg.)

Marx interkulturell

Mit Beiträgen von AMY ALLEN, IVAN LANDA, KENN NAKATA STEFFENSEN,
THADDEUS METZ, LUBOMÍR DUNAJ, YUSUF ÖRNEK und anderen

SONDERDRUCK



Marx interkulturell

herausgegeben von

BIANCA BOTEVA-RICHTER UND EUBOMÍR DUNAJ

3

BIANCA BOTEVA-RICHTER &
EUBOMÍR DUNAJ

Marxismus interkulturell
Einleitung

7

AMY ALLEN

Sklaverei, Arbeit und Geschichte:
DuBois' Schwarzer Marxismus

31

IVAN LANDA

Marxismus und Christentum im Dialog

53

KENN NAKATA STEFFENSEN

Grunderfahrung, Anthropologie und Ideologie:
Miki Kiyoshis marxistische Anthropologie und der
Marxismus im Japan der 1930er Jahre

69

THADDEUS METZ

Der junge Marx im Licht einer afrikanischen Ethik
Zwei Ansichten der Selbstverwirklichung

FORUM

95

BRITTA SAAL UND ANKE GRANESS

Das Denken dekolonisieren
Kwasi Wiredu (1931–2022) – Ein Nachruf

101

EUBOMÍR DUNAJ

Die Revolution, die Transformation und
die Rolle des Subjekts
Kritische Betrachtungen zu François Julliens
Buch Die stillen Wandlungen

121

YUSUF ÖRNEK

Die Rezeption von Nicolai Hartmann
in der türkischen Philosophie

139 BÜCHER UND MEDIEN

160 IMPRESSUM

161 BESTELLEN

ĽUBOMÍR DUNAJ

Die Revolution, die Transformation und die Rolle des Subjekts

Kritische Betrachtungen zu François Julliens Buch *Die stillen Wandlungen*

ABSTRACT: In order to understand today's social and political situation in East-Central Europe, one should examine in particular the consequences of post-socialist transformation. The negative and often very painful effects of the social changes that affected Central and Eastern Europe in the last three decades have not been overcome until today. This makes it all the more important to be better »prepared« philosophically for future social changes. François Jullien offers several suggestions for this. In the first part of my paper, taking Jullien's *The Silent Transformations* as a point of departure, I show that many of the problems that exist in East-Central Europe to this day result in large part from placing too much emphasis on the event of the revolution and too little on the transformation that occurred before its eyes. In the second and third parts, I indicate, *pace* Jullien, a way towards a moderate, »sober«, but nevertheless creative and productive understanding of the active agent by appealing to the work of Hans-Herbert Kögler and Fabian Heubel.

KEYWORDS: transformation; East-Central Europe; subject; agent; Chinese philosophy; revolution

ĽUBOMÍR DUNAJ ist
Universitätsassistent am
Institut für Philosophie der
Universität Wien.

EINLEITUNG

Zweifelsohne ist für die politische Philosophie nicht nur die deskriptive Analyse der bestehenden politischen, sozialen und kulturellen Prozesse relevant, sondern vor allem normative Fragen. Diese Perspektive muss allerdings ständig im Dialog mit den jeweiligen Zeitdiag-

nosen und *Gesellschaftsanalysen* (Axel Honneth) sowie *Zivilisationsanalysen* (Johann P. Arnason) stehen,¹ da die Realität sich oft als wesentlich komplizierter herausstellt als es theoretische Ansätze erwarten. Das war auch der Fall nach

¹ Vgl. dazu Honneth: *Das Recht der Freiheit*; Arnason: *Civilizations in Dispute*.

der Revolutionen 1989 in Ostmitteleuropa, die Region, die in meinem Beitrag als Fallstudie dient,² ähnlich wie Frankreich in François Julliens Buch *Die stillen Wandlungen*.³

Um die heutige soziale und politische Situation in Ostmitteleuropa zu verstehen, sollte man insbesondere die Folgen der postsozialistischen Transformation untersuchen. Es ist kein Geheimnis mehr, dass viele Menschen der ehemaligen europäischen Ostblockstaa-

2 Die postsozialistische Transformation nahm in den einzelnen Ländern dieser Region (es geht vornehmlich um Polen, die Slowakei, Tschechien und Ungarn) unterschiedliche Formen an und führte zu unterschiedlichen Ergebnissen. Da ich in diesem Artikel nicht alle ostmitteleuropäischen Länder berücksichtigen kann und mit der Situation in der Slowakei am besten vertraut bin, fokussiert sich meine Perspektive auf die slowakische und teilweise tschechische Situation.

3 François Jullien, der französische Philosoph und Sinologe, hat mit dem Buch *Die stillen Wandlungen* einen spezifischen Blick auf das alte Subjekt-Thema eröffnet. Gleichzeitig hat er es geschafft, (auch im deutschsprachigen Raum) ein breites Publikum für seine Perspektive und so auch für die chinesische Philosophie zu gewinnen und damit der Beschäftigung mit chinesischer Philosophie eine größere Bedeutung zu geben (Siehe u. a.: *Der Weise hängt an keiner Idee: Das Andere der Philosophie; Dialog über die Moral: Menzius und die Philosophie der Aufklärung; Der Umweg über China: Ein Ortswechsel des Denkens; Das Universelle, das Einförmige, das Gemeinsame und der Dialog zwischen den Kulturen; Über das Fade – eine Eloge. Zu Denken und Ästhetik in China*, und viele weitere). Ich glaube, dass trotz der breiten Rezeption Julliens und trotz mehrerer hitziger Auseinandersetzungen, die Problematik der *stillen Wandlungen* noch nicht zur Gänze ausgeschöpft ist und die Debatte noch großes Potential bietet.

ten trotz des allgemeinen Optimismus im Jahr 1989 überhaupt keinen Anlass sehen, die gegenwärtige politische Ordnung, also die liberale Demokratie, zu feiern. Denn die negativen und oft sehr schmerzhaften Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen, von denen Mittel- und Osteuropa in den letzten drei Jahrzehnten betroffen war, sind bis heute nicht überwunden. Darüber hinaus gibt es nur wenige Kräfte, die die offenen Wunden der Vergangenheit »heilen« könn(t)en und woll(t)en. Umso wichtiger ist es, für künftige gesellschaftliche Veränderungen auch philosophisch besser »gewappnet« zu sein. François Jullien bietet dafür mehrere Anregungen.

Im ersten Teil meines Beitrags wird mit Bezug auf Julliens Buch *Die stillen Wandlungen* gezeigt, dass viele der bis heute in Ostmitteleuropa existierenden Probleme zum großen Teil daraus resultieren, dass zu viel Wert auf das Ereignis der Revolution und zu wenig auf die *Ver-*Wandlung, die vor ihren Augen passierte, gelegt wurde. Diese reduktionistische Perspektive, die mehr oder weniger bewusst mit dem teleologischen Gedanken der Finalität der Geschichte zu tun hat, vernachlässigte nicht nur ein umfassenderes Verständnis von gesellschaftlichen Prozessen, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der Frage, welche »Subjekte« bzw. »Handlungsträger« (*agents*) und welche Form von Handlungsfähigkeit (*Agency*) benötigt wird, um auf der einen Seite eine neue Ordnung zu stabilisieren und auf der anderen Seite fähig zu sein, sich erfinderischen Innovationen zu öffnen. Im zweiten und dritten Teil meines Aufsatzes zei-

Um die heutige soziale und politische Situation in Ostmitteleuropa zu verstehen, sollte man insbesondere die Folgen der postsozialistischen Transformation untersuchen.



ge ich – Jullien nicht nur folgend, aber auch und hauptsächlich kritisierend – einen Weg zu einem moderaten, »nüchternen«, aber doch kreativen und produktiven (vgl. Hans-Herbert Kögler und Fabian Heubel) Verständnis vom aktiven Handlungsträger auf. Ein solcher Ansatz kann uns befähigen, Fehler wie – unter Anderem – eine zu geringe Beachtung negativer Folgen sozialer Veränderungen zu vermeiden. Gerade die mangelnde Auseinandersetzung mit den nicht wünschenswerten Entwicklungen gesellschaftlicher Wandlungen führt bis heute dazu, mit wenig Sensibilität und Empathie von »Verlierern« der Transformationsprozesse zu sprechen.

Es geht in diesem Aufsatz also darum, aus einer interkulturellen Diskussion zwischen China und Europa, zu der François Jullien einen wichtigen Beitrag geleistet hat, ein spezifisches transkulturelles Verständnis des Subjekts in Prozessen umwälzender gesellschaftlicher Transformationen zu skizzieren, das nicht nur auf die (großen) politisch-historischen Ereignisse fokussiert ist, sondern auch die stillen gesellschaftlichen Wandlungen in Betracht zieht.

I. DAS EREIGNIS

Der Begriff des »Ereignisses« gehört zu den wichtigsten Grundbegriffen von Julliens Interpretation und wurde vom ältesten der klassischen chinesischen Texte, dem *I Ging*⁴ oder

4 Der Begriff »I Ging« ist eine ältere Transkription, heute nutzt man eher »Yijing« (chinesisch 易經 / 易经, Pinyin: *Yìjīng*). Aus mehreren Übersetzungen

Buch der Wandlungen, inspiriert. Jullien kritisiert die Fokussierung auf »das Ereignis« in der europäischen philosophischen Tradition; dem »Ereignis« wurde zumeist mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den kleinen und oft unsichtbaren Veränderungen, die aus langfristiger Perspektive jedoch einflussreicher sein können. Jullien verdeutlicht dies anhand diverser Beispiele, die von persönlichen Beziehungen (wie die Liebe und Prozessen des Alterns) bis hin zu großen geschichtlichen Ereignissen, wie der Französischen Revolution, reichen. Der Ereignisbegriff ist für das Verständnis und die Analyse der Ergebnisse der Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa wesentlich, denn eine Unterscheidung zwischen »Ereignis« (Revolution) und dem Fortwirken von (zu) vielen Mechanismen, Praktiken, Denkweisen und Mentalitäten, die bereits vor dem Jahre 1989 existierten und noch heute präsent sind, kann viele bis heute bestehende Probleme erklären, u. a. den Um-

ins Deutsche, die zur Verfügung stehen, möchte ich auf die detaillierte und kommentarreiche Edition von Dennis Schilling verweisen. Was die Datierung des Buches betrifft, erklärt er: »aus literaturgeschichtlicher Sicht ist das *Yijing* eine Sammlung von Sprüchen, deren Alter und Herkunft schwer zu bestimmen sind. Ein Teil basiert auf einer älteren, mündlich tradierten Dichtung. Ihre Niederschrift und Zuordnung zu den Strich-Zeichen erfolgten vermutlich zwischen dem Ende des 9. und dem Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr. und sind eng mit der Legitimierung des Klans der Ji aus der Ebene Zhou verknüpft, die als Könige (*wang*) und Söhne des Himmels (*tien zi*) über die »zehntausend Länder herrschten«, Schilling: *Yijing – Das Buch der Wandlungen*, 254.

Jullien kritisiert dabei, dass die Fokussierung auf »das Ereignis« in der europäischen philosophischen Tradition mehr Aufmerksamkeit genossen hat als die kleinen und oft unsichtbaren Veränderungen, die aus langfristiger Perspektive jedoch einflussreicher sein können.



stand, wie und warum die ehemaligen gesellschaftlichen Eliten ohne große Schwierigkeiten auch nach der »Revolution« ihren Einfluss beibehalten und sogar stabilisieren konnten und immer noch können.⁵

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich hier auf ein von Jullien herangezogenes Beispiel eines wichtigen Ereignisses zurückgreifen, und zwar den amerikanischen »11. September«. Anhand dieses Beispiels hebt Jullien zwei Begriffe hervor: das *Negative* und die *stillschweigende Reifung*. Ich werde anschließend einen Bezug auf die Geschehnisse in der Tschechoslowakei im und nach dem Jahr 1989 herstellen.

Jullien fragt sich: »Ist das [11. September 2001– E. D.] nicht das brutale Ereignis par excellence, das der Weltgeschichte eine andere Wendung gegeben hat und bei dem niemand – nicht einmal jene, die es vorbereitet haben – voraussehen konnten, was es alles auslösen und welche Möglichkeiten es zur Folge haben würde? Ich glaube jedoch, auch hier kann man die Perspektive umdrehen. Denn war dieses Ereignis, wenn es denn eines war, nicht eher der sichtbare, lautstarke und sogar spektakuläre »Ausbruch« der stillen, weil eben gerade globalen Wandlung, der man ausnahmsweise mal zu Recht diesen Namen gegeben hat: »Globalisierung«? Denn hätte man sich ernsthaft, in einem von der Aufklärung getragenen Optimismus vorstellen können, dass nachdem die »Mauer« gefallen war und

alle Nationen an einem Tisch saßen – das Negative sich auf Zehenspitzen endgültig aus der Geschichte zurückgezogen hat: aus einer Geschichte, die zuende gehen würde, weil sie für immer befriedet wäre? Ich glaube eher, dass dieses Negative, das in der ganzen Geschichte arbeitet und *niemals verschwindet* – da es Außen nicht mehr ins Visier zu nehmen ist (da die Globalisierung dieses Außen beseitigt), als ob es das des anderen Lagers oder der anderen Klasse wäre (so wie zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR in der Zeit des Kalten Krieges) – von sich aus dahin geführt wurde, sich zu verinnerlichen. Da es keinen frontalen, eingrenzenden und offenen Ausgang mehr hatte, konnte es nur die verborgene, nicht mehr eingrenzende, sondern verstreute und sich ohne Vorwarnung umkehrende Form des »Terrorismus« annehmen. Tatsächlich eine globale *Wandlung*, von daher nichtmehr hervorragend: Da die wirtschaftlichen Interessen nun durch die Marktgesetze fast untrennbar zu ein und derselben »Welt« verflochten sind, werden Brüche zunehmend dahin geführt, sich auf einer anderen Ebene neu zu formieren, der des Glaubens und der Werte, das heißt auf der das Ideologische sich erneut verselbständigt – daher der Wiederaufschwung des Dogmas, des Opfers und des kriegerischen Gottesglaubens. Diese werden sogar um so mehr dazu gebracht, ihren Starrsinn durch Gewalt zum Ausdruck zu bringen, als sie dem verzweifelt schwachen, wenn nicht ganz offen verlogenen Stirn bieten können, also dem Diskurs der einhellig bekundeten guten Absichten und des »positiven Ganzen«. Ich leugne somit nicht, dass der 11.

»Ich glaube eher, dass dieses Negative, das in der ganzen Geschichte arbeitet und *niemals verschwindet* [...] von sich aus dahin geführt wurde, sich zu verinnerlichen.«

(Jullien, *Die stillen Wandlungen*, 137f)

⁵ Ich möchte an dieser Stelle nicht unzulässig verallgemeinern: einige ehemalige sozialistische Länder haben sich viel radikaler mit der Vergangenheit auseinandergesetzt als die Slowakei.



September aufgrund seiner Folgen eine brutale Mutation der Kräfteverhältnisse und der politischen Verhaltensweisen bewirkt hat. Doch ich meine, man kann auch feststellen, dass er die Frucht einer Neukonfiguration und *stillschweigenden Reifung* des Negativen⁶ gewesen ist, das auch, parallel zu diesem plötzlichen Ausbruch, seine unveränderlichen Ausprägungen hat (wie der Krieg in Afghanistan), die aber in diesem Fall unter dem Sensationellen des Ereignisses und seinem dramatischen Verdichtungseffekt verborgen geblieben sind.⁷

Eine ähnliche Rolle wie 9/11 – ausschließlich als Beispiel für einen wichtigen histori-

6 In Bezug auf die chinesische Philosophie verstehe ich das Adjektiv »negativ« in zwei Bedeutungen. Auf der philosophisch-ontologischen Ebene als eine immer existierende, eingebettet in allen Elementen und Entitäten des Universums. Die Bewegung der Dinge in der Welt entsteht durch die unaufhörliche Spannung zwischen »positiven« und »negativen« Polen, die symbolisch durch das Yin-Yang Bild ausgedrückt sind. Dabei geht es aber nicht um eine »Dialektik« à la Hegel, sondern eher um eine »Multilektik«, die in verschiedene Richtungen gehen kann.

Zum Anderen verstehe ich »negativ« als normativ, als etwas, das einfach schlecht ist. Es geht also um eine gesellschaftliche Ebene, die immer historisch ist, deshalb hängt auch die Interpretation des Negativen vom Kontext und vom Beobachter ab. In dieser Hinsicht sind auch Julliens Klassifizierungen nicht ohne Fragezeichen zu sehen, nichtdestotrotz werde ich hier nicht die komplizierte Debatte eröffnen, nach welchen Kriterien wir entscheiden sollen. Die Arbeit von Axel Honneth bildet, trotz des Bedarfs weiterer Präzisierungen (siehe Dunaj: *Critical Hermeneutics*), für meine Analysen einen wichtigen Ausgangspunkt.

7 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 137–138 (Hervorhebung im Original).

schen Referenzpunkt – spielt in der Slowakei (und natürlich in Tschechien) der 17. November, also der Beginn der Revolution im Jahr 1989. Es geht hierbei ebenfalls um ein Ereignis, welches der Geschichte eine neue Wendung gegeben hat. Allerdings ist dieses Datum im Fall der Slowakei, im Gegensatz zu den USA, nicht mit dem negativen Schlagwort »Terrorismus« gebrandmarkt, sondern mit den positiven Konnotationen von »Freiheit und Demokratie« belegt.

Inzwischen gibt es soziologische und historische Untersuchungen, die die negativen Folgen der gesellschaftlichen Veränderungen aufzeigen, während andere auf die positiven Aspekte der Wandlung aufmerksam machen.⁸ Wichtiger als in dieser Angelegenheit Partei zu ergreifen ist es allerdings, ein Gefühl zu analysieren und zu diskutieren, welches einen großen Teil der slowakischen Bevölkerung bis heute begleitet, nämlich das Gefühl eines » Mangels an Freiheit«. ⁹ Dies ist im Grunde

8 Siehe zum Beispiel Ther: *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*; Krapfl: *Revolution with a Human Face*.

9 Ich möchte betonen, dass es sich hier nicht nur um Probleme im Zusammenhang mit Fragen der politischen Korrektheit (political correctness) und der Verwendung bestimmter Begriffe handelt. Für die meisten Menschen besteht das Hauptproblem in undemokratischen und oft sogar unerträglichen Arbeitsbedingungen, vor allem in den ärmsten Regionen des Landes, wo Betriebseigentümer oder das Management eine (fast) absolute Macht über die Mitarbeiter:innen haben. Henry Fords Behauptung »democracy stops at the factory gates«, ist in vielen Betrieben die erlebte Realität. Viele Menschen stellen

»Doch ich meine, man kann auch feststellen, dass [der 11. September] die Frucht einer Neukonfiguration und *stillschweigenden Reifung* des Negativen gewesen ist ...«

(Jullien, *Die stillen Wandlungen*, 138)



ein paradoxes Phänomen, denn die wichtigste Kritik am alten sozialistischen Regime zielte genau auf einen Mangel an Freiheit ab, der mit dem 17. November 1989, also dem Tag der Befreiung, als abgeschafft galt, da Freiheit und Demokratie nun errungen wurden. Auch wenn es nicht einfach ist, »Gefühle« und »Eindrücke« zu beurteilen, betrachtet auch František Novosád, der die slowakische philosophische und intellektuelle Diskussion signifikant prägt, die Entwicklung nach 1989 wie folgt:

»Nach dem Jahr 1989 hat sich fast alles geändert: Die Institutionen, die technischen Lebensbedingungen, sowie die Lebensstrategien. Diese Änderungen haben sich aber unterschiedlich auf das Leben von Eliten auf der einen und das von »normalen«, durchschnittlichen Menschen auf der anderen Seite ausgewirkt. Das Leben eines normalen Menschen blieb im Grunde gleich, es ist sogar schwieriger geworden, weil sein Schicksal heute von einer immer größeren Anzahl von unbestimmten und unkontrollierten Faktoren abhängt. Das soziale Umfeld, vornehmlich Arbeitsbedingungen sind unsicherer, man braucht viel mehr Willen (und Kraft) zur Anpassung als früher. Auch mit der Meinungsfreiheit ist es nicht einfach. Formell gibt es keine Hindernisse, sich frei zu äußern. Allerdings ist die Linie zwischen dem, was akzeptiert und nicht akzeptiert wird doch existent, obwohl niemand sie gezeichnet hat. Deshalb passen wir

sich die relevante Frage, warum sie das hinnehmen sollten, nachdem sie aus eigener Kraft eine undemokratische Gesellschaftsordnung abgeschafft haben.

heute fast genauso auf, was wir sagen (Selbstzensur), wie es einmal war – also in der Zeit des realen Sozialismus.¹⁰ Das Leben der Eliten hat sich radikal geändert. Eine neue Welt wurde für sie eröffnet, es gibt zu viele neue Möglichkeiten. Sogar so viele, dass sie nicht fähig sind, alles zu absorbieren. Wir können sogar von einer Divergenz zwischen »Eliten« und »Volk« reden. Das kann man gut in der Politik beobachten. Die Elite beklagt, dass das Volk, also die Bevölkerung, ihre Stimmen den Populisten gibt. Auf der anderen Seite klagt das Volk, dass die Elite nicht willig und fähig ist, die elementaren Sorgen der Menschen zu verstehen. Also die Sorgen der Menschen, die von einem Gehalt zum anderen Gehalt leben und wo nichts übrigbleibt.«¹¹

Es gibt dafür natürlich einen Terminus technicus: die Erwerbsarmut (die auch in Westeuropa und in den USA zu finden ist und in einigen Ländern sogar wächst). František Novosád kritisiert, dass die Eliten auf dieses Problem im Sinne der Marie-Antoinette re-

¹⁰ Diese Aussage braucht einen Kommentar, um nicht wie ein heute oft benutztes Kernargument der populistischen Linken in der Slowakei zu klingen. Wenn sich die Menschen in der Slowakei an den Sozialismus erinnern, worauf František Novosád hier verweist, haben sie dabei meist die späte, relativ lockere Periode des Sozialismus in der Tschechoslowakei im Kopf, in der nur wenige noch die Ideologie und den Machtapparat der Partei ernst genommen haben (zumindest in der Slowakei, wo eine relativ friedliche Konstellation zwischen der Partei und Bevölkerung existierte).

¹¹ Novosád: *Útržky o Slovensku*, 29 (aus dem slowakischen Original übersetzt von E. D.).

Die Elite beklagt, dass das Volk, also die Bevölkerung, ihre Stimmen den Populisten gibt. Auf der anderen Seite klagt das Volk, dass die Elite nicht willig und fähig ist, die elementaren Sorgen der Menschen zu verstehen



agieren: »Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen«¹². Dabei ist offensichtlich, dass diese Arroganz der Eliten im letzten Jahrzehnt immer stärker die »negativen Kräfte« speist, unter anderem solche, die ein demokratisches Regime nicht mehr wollen und eher andere gesellschaftliche Ordnungen suchen, nicht selten jene, mit extremistischen Zügen. Was lange Zeit als Prozess einer *still-schweigenden Reifung* erfolgte, scheint sich heute in einer Explosion gesellschaftlicher Empörung zu entladen, welche die Möglichkeiten für *intelligente* Problemlösungen (J. Dewey) reduziert oder sogar komplett blockiert.

So ist eine Lehre aus den Transformationsprozessen in der Slowakei nach 1989, dass eine erfolgreiche soziale Wandlung, im Sinne umfangreicher gesellschaftlicher Veränderungen, viel komplexere Prozesse umfasst als eine politische Revolution, dem Initialereignis zur Auslösung von umfassenden Transformationen. Erst nach der Revolution hat der echte Kampf um die Demokratie begonnen, da die besiegten Kräfte zwar geschwächt und kontrolliert, aber nicht zur Gänze verschwunden sind. Der größte Fehler, meiner Meinung nach, den die Menschen in der Slowakei begangen haben, war, dass sie die Demokratie mehrheitlich in einem sehr formalen Sinne nur als ein politisches System, als »legal framework« angesehen haben, ohne dabei zu verstehen, wie kompliziert es ist, eine demokratische Form des Staates am Leben zu erhalten. Tatsächlich haben die Bürger:innen so

gehandelt, als ob sie am Ende der Geschichte stünden, wo nicht nur *das Negative* nicht mehr existiert, sondern auch die Demokratie sich ohne große Mühe von selbst generiert.¹³

Ich verzichte an diesem Punkt auf eine genauere historische Rekonstruktion¹⁴ und gehe zum zweiten Begriff über, dem Begriff der »Reifung«. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, ob ein auf das »Ereignis« fokussierter Ansatz (im Sinne von: im Jahr 1989 wurden Freiheit und Demokratie endgültig erobert) nicht blind macht für reale Gefahren für die Demokratie. In der Slowakei umfassen antidemokratische Kräfte auf der einen Seite einen extremen Konservatismus, der seine Ideen und Prinzipien nicht nur aus der faschistischen und nazistischen »Lehre«, sondern auch aus dem historischen »Erbe« der ersten Slowakischen »Klerofaschistischen« Republik (1939–1945) bezieht, die Hitlers Satellit war. Auf der anderen Seite steht eine radikale Linke, welche eher neostalinistische und staatssozialistische Züge trägt, ganz im Gegensatz zum Charakter radikal-demokratischer Parteien oder Gruppierungen, die im Westen zu finden sind. Es ist an dieser Stelle nicht mög-

Tatsächlich haben die BürgerInnen so gehandelt, als ob sie am Ende der Geschichte stünden, wo nicht nur *das Negative* nicht mehr existiert, sondern auch die Demokratie sich ohne große Mühe von selbst generiert.

13 Es ist immer schwierig, eine solch starke These zu beweisen. Als Indikator kann die niedrige Wahlbeteiligung herangezogen werden, die bei einigen Wahlen (ins Europaparlament, in die Parlamente von Landesbezirken, etc.) zu den niedrigsten in der EU gehört.

14 Ich empfehle die Analysen von Boris Buden (2009), Michal Kopeček (2011 und 2019), Gáspár Miklós Tamás (2015) oder Pavel Barša/Ondřej Slačálek/Zora Hesová (2022).

12 Ibid.



lich, zu erklären und aufzuzeigen, warum sich diese zwei Strömungen heute in vielen Hinsichten nahestehen und welche Rolle dabei die negativen Folgen der *Globalisierung* spielen.¹⁵ Was diese AkteurInnen verbindet, ist ein großer Hass auf die liberale Demokratie und den Westen im Allgemeinen. Den Begriff »liberal« sowie die Demokratie versteht ein großer Teil der Bevölkerung¹⁶ nur pejorativ und dies ist viele Jahre »gereift«.¹⁷

15 Eine bekannte Stimme, in der beide Strömung in ihrer Kritik an Globalisierung viele Argumente finden, ist in der Slowakei Ľuboš Blaha, ein Politikwissenschaftler und aktiver Politiker, vgl. sein eklektisches und in vielerlei Hinsicht problematisches Buch *The Antiglobalist: A Central European Leftist Perspective* (Blaha 2019).

16 Siehe dazu z. B. die Umfragen, die von der Organisation Globsec gemacht wurde: <https://www.globsec.org/publications/perception-of-democracy-and-conspiracies-in-slovakia/>, letzter Zugriff am 27.03.22

17 Ich kann mich hier nicht dem Problem widmen, ob die Situation in der Slowakei sowie in weiteren ostmitteleuropäischen Staaten gleich oder vergleichbar ist, so wie in den Ländern im Westen. Natürlich gibt es viele gemeinsame Aspekte, dennoch vertrete ich die These, dass die ostmitteleuropäischen Länder viel fragiler sind, als die Westlichen, wo die Demokratie nicht nur tiefer verwurzelt ist, sondern wo auch die Mechanismen von »checks and balances« besser funktionieren. Tatsächlich hat keine der schrecklichen Erfahrungen wie der 11. September, die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009, der Terroranschlag auf Charlie Hebdo oder das Bataclan-Theater die etablierten politischen Systeme in Frage gestellt. In ostmitteleuropäischen Gesellschaften kann eine anhaltende politische, wirtschaftliche und moralische Krise jedoch tatsächlich einen politischen Regime-

Versucht man die heute vorherrschende negative Einstellung zur Demokratie zu verstehen, sollte man sich Umfragen aus dem Jahr 1989 erneut vor Augen führen.¹⁸ Diese zeigten, dass die Menschen in der Tschechoslowakei sich im Jahr 1989 keinen neoliberalen Kapitalismus wünschten, sogar überhaupt keinen Kapitalismus, sondern für eine demokratische Reform des Sozialismus verbunden mit mehr Freiheiten im klassisch-liberalen Sinne plädierten. Und natürlich für mehr Konsum, obwohl die durchaus populäre Meinung, dass die Menschen nur mehr Konsum genießen wollten, nicht haltbar ist, wie dies beispielsweise James Krapfl gezeigt hat.¹⁹ Nichtsdestotrotz wäre damit nachvollziehbar, warum in der Slowakei (und auch in Tschechien) heute häufiger gefragt wird, ob die Wahl des »chinesischen Wegs« nicht von Vorteil gewesen wäre, der zuerst mit einer marktwirtschaftlichen Öffnung des Staatssozialismus begann. Dies ist ein wichtiger Punkt, denn hier kommt ein weiterer Gedanke aus Julliens Buch zum Tragen. Es geht darum, sich zu fragen – obwohl sich natürlich Jullien selbst diese Frage nicht stellt –, ob nicht zuerst eine wirtschaftliche und anschließend (schrittweise) eine politische Transformation hätte durchgeführt wer-

wechsel auslösen, wie er im 20. Jahrhundert bereits mehrmals stattgefunden hat.

18 Vgl. dazu z. B. Vaněk: *Veřejné mínění o socialismu před 17. listopadem 1989*; sowie Krapfl: *Revolution with a Human Face*, 74–110.

19 In seinem Buch *Revolution with a Human Face* betont er, wie idealistisch die Revolution in der damaligen Tschechoslowakei war. Vgl. 78.

Umfragen zeigten, dass die Menschen in der Tschechoslowakei sich im Jahr 1989 keinen neoliberalen Kapitalismus wünschten, sogar überhaupt keinen Kapitalismus, sondern für eine demokratische Reform des Sozialismus verbunden mit mehr Freiheiten im klassisch-liberalen Sinne plädierten.



den sollen – ganz im Sinne des chinesischen Weges –, um einen Zusammenbruch des politischen und ökonomischen Systems, wie im Jahre 1989 und danach²⁰, zu vermeiden.

Bestärkung könnten solche Auffassungen durch Julliens Beispiel des »kleinen Steuerhelfers« oder des »stillen Wandlers«, wie Jullien den chinesischen Parteiführer und Mao-Nachfolger Deng Xiaoping nennt, erhalten.²¹ Doch diese Interpretation von Deng Xiaoping ist natürlich nicht unproblematisch, denn Dengs Politik lässt uns auch an die tragischen Ereignisse am Tian'anmen-Platz denken. Trotzdem ist es relevant, eine Unterscheidung zu Mao Zedong, dem »Großen Steuermann« und seiner (permanenten) Revolution oder sogar »finalen Revolution«, zu treffen.²²

Paradoxerweise streben heute nicht wenige BürgerInnen (nicht nur) in der Slowakei wieder nach einem neuen »Ereignis«, nach einer neuen »Revolution«, welche sie für immer »erlösen« solle. Dabei sehen die AkteurInnen²³ zumeist nicht, dass die Lösung der heute

brennenden Probleme eher im Detail und in »Kleinigkeiten« steckt (und natürlich sehr viel Zeit und Mühe braucht), vielleicht auch, weil der Begriff der »stillen Wandlungen« in der slowakischen bzw. europäischen Tradition keinen (besonderen) Platz hat, wie Jullien mit Bezug auf die französische und die gesamteuropäische Erfahrung betont.²⁴ »Stille Wandlung« bedeutet, die Gesellschaft nicht sofort und vollständig zu verändern, sondern eher schrittweise und *still*, oder zumindest ohne viel Lärm, im Sinne von: ohne große Ereignisse und insbesondere ohne große Schmerzen.²⁵

2. DAS SUBJEKT

Im sechsten Kapitel »Figuren der Umkehrung« schreibt Jullien, inspiriert von der chinesischen philosophischen Tradition, die er als die *Taoistik*²⁶ bezeichnet: »Vergleichen wir nun beide [die Revolution und die Wandlung – E. D.] aus der Sicht ihrer Ergebnisse, anders gesagt, aus der Sicht ihrer Effektivität oder dessen, was man im Deutschen *Wirklichkeit* nennt. Weil die Revolution als Aktion und sogar als auf die Spitze getriebene Aktion die Situation zum Äußersten treibt und geräuschvoll mit der etablierten Ordnung brechen will, löst sie zwangsläufig eine gegen sich gerichtete Reaktion aus. Sie schlägt sich oder wird viel-

»Die stille Wandlung erzwingt dagegen nichts, wirkt keiner Sache entgegen und schlägt sich nicht, sondern geht ihren Weg, könnte man sagen, infiltriert, dehnt sich aus, verzweigt sich, wird allgemein – bildet einen ›Ölteppich.«

(Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 78)

20 Siehe dazu: Ghodsee/Orenstein: *Taking Stock of Shock: Social Consequences of the 1989 Revolutions*.

21 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 172.

22 Vgl. Heubel: *Beyond Murderous Dialectics*.

23 Unter ihnen ist zum Beispiel die momentan größte Regierungspartei, die konservative Protestpartei OĽANO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti – slowakisch für »Gewöhnliche Leute und unabhängige Personen«, die mit dem Versprechen die Wahl gewonnen hat, die Korruption endlich und für immer zu besiegen. Bei diesem »Kampf« werden jedoch Entscheidungen getroffen und oft Mechanismen genutzt, sodass es sehr fragwürdig ist, ob der Rechtsstaat dadurch tatsächlich gestärkt oder eher geschwächt wird.

24 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 155–179.

25 Es geht hier natürlich um eine ideale Vorstellung. Wie sie in einer konkreten Realität umsetzbar ist, bleibt offen.

26 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 42.

mehr debattiert in einem Feld von klar positionierten Kräften, die zu Rivalen erklärt werden. Dadurch gibt sie ihrem Gegner Form und Kraft; und selbst drangsaliert, im Keim erstickt oder ausgelöscht, arbeiten diese verdrängten Kräfte im Schatten dennoch weiter, bis sie erneut aufblühen. Auf jede Revolution folgen Restaurationen, die zwar mehr oder weniger Zeit brauchen, bis sie zu Tage treten, sich dann aber weigern zu sterben, wenn die Revolution letztlich keinen Punkt der Tolerierbarkeit in ihrem historischen Kontext gefunden hat, der sie in diesen integrierbar macht. Die stille Wandlung erzwingt dagegen nichts, wirkt keiner Sache entgegen und schlägt sich nicht, sondern geht ihren Weg, könnte man sagen, infiltriert, dehnt sich aus, verzweigt sich, wird allgemein – bildet einen ›Ölteppich‹. Sie integriert sich, indem sie sich desintegriert; sie lässt sich assimilieren, während sie gleichzeitig und in gleichem Maße auslöst, was sie assimiliert. Eben deshalb ist sie still: weil sie keinen Widerstand gegen sich auslöst, weil sie keinen Protest hervorruft, keine Ablehnung auslöst, nimmt man nicht wahr, wie sie voranschreitet.«²⁷

27 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 78. In Bezug auf die Problematik der Revolution, kann diese Ausführung von Jullien an eine Beschreibung von Reformen erinnern. In der europäischen Tradition, insbesondere auch im deutschen Sprachraum, diskutiert man seit mehr als 100 Jahren das Verhältnis von Revolution und Reform – mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Nichtsdestotrotz hat die Idee der stillen Wandlungen eine viel breitere Anwendbarkeit, nicht nur im Bereich Politik und Wirtschaft, sondern auch für unterschiedlichste Lebenssituationen. In dieser

Aus Julliens Worten lassen sich einige Impulse ableiten, aber es ist auch nötig, die Probleme von Julliens Perspektive aufzuzeigen. Es kann hier ruhig darüber spekuliert werden, ob auf jede Revolution Restaurationen folgen, doch, um eben das zu tun, müssten viele Revolutionen untersucht und deren historische Ergebnisse analysiert werden. Dies könnte im Weiteren auch die Frage aufwerfen, ob es erwiesen ist, dass es in der Slowakei, in Ostmittel- oder Osteuropa tatsächlich zu einer Restauration gekommen ist. Und natürlich könnte man sehr viel darüber spekulieren, ob es überhaupt möglich ist, derart »ontologisch« bzw. taoistisch an die Geschichte heranzugehen.

Doch lassen wir uns hier lieber von Julliens Perspektive weiter inspirieren, denn die Antwort bezüglich der Restaurationen und Revolutionen ist sehr komplex. In Russland scheint es offensichtlich zu sein, dass mit der Regierungszeit Wladimir Putins eine neue Form der Restauration entstanden ist, die in vielen Aspekten sogar tiefer als vor dem Jahr 1989/1991 greift. In den ostmitteleuropäischen Ländern müssen wir zwar von Fall zu Fall analysieren, nichtsdestotrotz ist es richtig zu sagen, dass ohne die Mitgliedschaft in der Europäischen Union die autoritären Kräfte wesentlich stärker geworden wären. Dennoch scheint in Polen und Ungarn eine EU-Mitgliedschaft nicht

Hinsicht sollte auch Jan Patočkas Begriff *Moderatheit* erwähnt werden. Siehe dazu meinen Versuch, die Kritische Theorie, die antike Philosophie, Patočka und chinesische Philosophie ins Gespräch zu bringen (Dunaj: *The Inner Conflict*).

»Im Kontrast zu diesen politischen Glanztaten, Ausbrüchen und Gegenschlägen stellt man fest, dass die Wandlungen [...] sich ausbreiten, ohne groß aufzufallen. Sie setzen sich kampfflos durch. Sie prädisponieren, orientieren, prägen, lassen sich absorbieren.«

(Jullien, *Die stillen Wandlungen*, 79f)



auszureichen und auch in anderen Teilen Ostmittel- und Osteuropas können die antidemokratischen und antiliberalen Strömungen dank ihrer anti-EU-Rhetorik große Erfolge verbuchen. Kommen wir aber nun zu Julliens Kommentar zur Französischen Revolution, bei dem meine kritischen Einwände angedeutet werden. Jullien betont: »Auf der einen Seite sieht man, dass die Französische Revolution fast ein Jahrhundert lang eine Reihe von Restaurationen und Revolutionen zur Folge gehabt hat, bis sich fortschrittlich und diesmal ohne erinnerungswerte große Aktion (da sie nicht in einschneidender oder erklärter Weise und eher durch ein Erlöschen und ein Fehlen von anderen Möglichkeit zustande kam) das parlamentarische Regime der III. Republik stabilisierte, das dem gesellschaftlichen Gleichgewicht entsprach und somit tolerierbar wurde, das heißt zum einzig gangbaren. Auf der anderen Seite und im Kontrast zu diesen politischen Glanztaten, Ausbrüchen und Gegenschlägen stellt man fest, dass die Wandlungen – und zwar nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen, sondern auch die des Glaubens, der Weltanschauung, der ›Trends‹ und der Lebensweise – sich ausbreiten, ohne groß aufzufallen. Sie setzen sich kampfflos durch. Sie prädisponieren, orientieren, prägen, lassen sich absorbieren. Anonym und ohne Gesicht – man kann sie nicht ins Visier nehmen oder gar zurückschlagen. Sie geben der Situation wortlos eine andere Richtung, bis sie umschlägt, ohne dass man folglich Einfluss auf sie hätte und sogar, trotz ihrer Evidenz, ohne dass man

sie sieht oder daran denkt, ihr Widerstreit zu leisten«. ²⁸

Was Julliens Behauptung und meine vorher dargelegten Auffassungen betrifft, bedarf es einer längeren Diskussion, um festzustellen, ob solche Prozesse tatsächlich »still«, »anonym«, »kampfflos« und »ohne Gesicht« verlaufen, die, ohne um »Anerkennung kämpfen zu müssen«, ²⁹ konkrete gesellschaftspolitische Ideale durchsetzen konnten. Hier würden die geschichtlichen und soziologischen Forschungen, beispielsweise die Erfahrungen der Frauenbewegungen, sicherlich vieles in Frage stellen. Was offensichtlich in Julliens Analyse fehlt, ist ein *homo agens*, d. h. ein aktiv handelndes Subjekt, das an gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Prozessen teilnimmt, diese initiiert, vorantreibt und letztlich Änderungen durchsetzt. Natürlich verbirgt François Jullien diese Tatsache nicht, sondern baut seine ganze Theorie darauf auf, dass er von rivalisierenden Begriffen der zeitgenössischen Philosophie aus einer anderen Perspektive als der des Subjekts – nämlich der der Aktion – ausgeht und dass für ihn der Wandlung das primäre Augenmerk gilt. Ganz am Anfang seines hier herangezogenen Buches erklärt er, dass er sich beim Blick auf eine 20 Jahre alte Fotografie bis zu einem bestimmten Moment als ein Subjekt sieht, dann aber feststellen muss, dass er kein Subjekt, sondern lediglich Teil eines Prozesses ist. Er erklärt dieses Erscheinungsbild zunächst als »ein begreifendes

Was offensichtlich in Julliens Analyse fehlt, ist ein *homo agens*, d. h. ein aktiv handelndes Subjekt, das an gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Prozessen teilnimmt, diese initiiert, vorantreibt und letztlich Änderungen durchsetzt.

28 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 79–80.

29 Siehe dazu z. B.: Honneth: *Kampf um Anerkennung*.

und wollendes, aktives oder passives Subjekt der Initiative, das sich aber immer das Gefühl seines Seins bewahrte und sich besaß; das sich zwar von einer ganzen Reihe von Interaktionen erfasst wusste, die es äußerlich und innerlich umgaben, aber das sich nicht weniger als »Ursache seiner selbst« betrachtet (nach dem der Metaphysik so lieben Ausdruck *causa sui*). Nun gerät diese Perspektive plötzlich vor meinen Augen heftig ins Wanken und schlägt in dieses andere um: In das eines Laufes oder eines *Kontinuums*, dessen Konsistenz allein von der Korrelation der Faktoren untereinander abhängt – zwischen ihnen und sozusagen ohne Rücksicht auf mein »Ich« – und aus dem, ohne sich zu unterbrechen, in offenkundiger, aber unmerklicher Weise diese Entwicklung des Ganzen hervorgeht.«³⁰

Diese Stelle seines Buches ist insofern bedeutsam, als Jullien uns für einen kurzen Moment davon überzeugen möchte, dass ein anderer Begriff des Subjekts denkbar ist, ohne dass »man auf seine Option der Autonomie und Freiheit verzichten müsste, sondern dass sich seine Relevanz plötzlich als begrenzt erweist.«³¹ Was auf den ersten Blick auf eine mögliche Offenheit für eine Hermeneutik des Selbst oder ein Bewusstsein von einem »Sozialen in uns« hindeutet, das zum Beispiel eine Distanzierung von dominanten Praktiken und Gewohnheiten im Inneren des Menschen oder in der Gesellschaft einleiten und so auch nicht

mehr tragbare Sitten verändern könnte,³² verliert Jullien im Laufe des Buches völlig aus den Augen. So endet er mit der folgenden Schlussfolgerung:

»Der Mythos vom wählenden und handelnden Menschen ist notwendig für die Demokratie, also nützlich und festzuhalten, aber er kann nicht verbergen, wovon er sich abhebt: Er kann nicht die Bedeutung dessen verheimlichen, was weder die Lasten der Strukturen noch die anonymen Kräfte sind, die man ihm traditionell gegenüberstellt, sondern *die Gesamtorientierungen* und *unauffälligen Neigungen* (*da schi*, heißt es im Chinesischen), die ihrer Epoche eine andere Richtung geben.«³³

Diese These ist nur teilweise haltbar. Jullien erweckt hier den Eindruck, als ob diese »Gesamtorientierungen« und »unauffälligen Neigungen« etwas »Automatisches« wären, unabhängig von den selbstbewussten Entscheidungen und den Aktivitäten konkreter AkteurInnen. Dies ist meines Erachtens falsch und kann nicht nur mit der tatsächlichen gesellschaftlichen Realität in der Slowakei, die doch viel komplexer ist, als dies von einigen totalisierenden Kritiken akzeptiert wird,³⁴ sondern auch mit der Berufung auf aktuelle Erkenntnisse aus den Cultural Studies bewiesen werden.³⁵ Diese zeigen eine reflexive und

32 Ebd., 16.

33 Ebd., 164.

34 Zum mühsamen, aber doch erfolgreichen Weg zur Demokratie in der Slowakei siehe z. B. das Buch von Hannes Hofbauer und David Noack *Slowakei: Der mühsame Weg nach Westen*.

35 Vgl. dazu Winter: *Die Kunst des Eigensinns. Cultu-*

30 Jullien: *Die stillen Wandlungen*, 13–14.

31 Ebd.

»Der Mythos vom wählenden und handelnden Menschen ist notwendig für die Demokratie, also nützlich und festzuhalten, aber er kann nicht verbergen, wovon er sich abhebt: Er kann nicht die Bedeutung dessen verheimlichen, was weder die Lasten der Strukturen noch die anonymen Kräfte sind, die man ihm traditionell gegenüberstellt, sondern die Gesamtorientierungen und unauffälligen Neigungen (*da schi*, heißt es im Chinesischen), die ihrer Epoche eine andere Richtung geben.«

(Jullien, *Die stillen Wandlungen*
264)



kreative Vielfalt von subjektiven Deutungs- und Anwendungsleistungen auf, die unsere tägliche Praxis durchziehen und dabei gerade vor dem Hintergrund eingespielter und sozial erworbener Habitusstrukturen ihre Wirkung entfalten.³⁶ Das Problem an Julliens Sichtweise ist, dass er das Kind mit dem Bade ausschüttet, sodass er, wie beispielsweise sein harscher Kritiker Heiner Roetz betont, sich bei dem Projekt der Dekonstruktion der »europäischen Vernunft« eher Nietzsche und Foucault³⁷ verpflichtet fühlt, als dem chinesischen Denken selbst.³⁸ Dabei löst Jullien das Subjekt gleich selbst mit auf und postuliert das chinesische Denken als immanent und subjektlos. Ein Dissens ist deshalb nicht

möglich, da alles »tief konformistisch« ist.³⁹ Es bedürfte mehr Raum, um alle Argumente von Roetz gegen Jullien zu diskutieren, deshalb beschränke ich mich hier nur auf Roetz' Hauptproblem mit Julliens Interpretation. Dieses beginnt bereits mit Julliens Methode, die in einer »Logik der Gegenüberstellung« und einer Reproduktion von West-Ost Klischees besteht.⁴⁰

Um meine Gesamtargumentation deutlicher herauszuarbeiten und da Roetz keine Lösung präsentiert – seine Position geht nämlich in ein anderes Extrem über und ist durch eine bewusstseinsphilosophische-rationalistische Perspektive verengt, wie mehrere Kritiken zu zeigen versuchen –,⁴¹ widme ich mich nun im letzten Teil meines Aufsatzes zwei Autoren, die in ihren Ansätzen sehr stark sowohl von Michel Foucault (ähnlich wie Jullien) als

Jullien erweckt hier den Eindruck, als ob diese »Gesamtorientierung« und »unauffällige Neigungen« etwas »Automatisches« wären, unabhängig von den selbstbewussten Entscheidungen und den Aktivitäten konkreter AkteurInnen.

ral Studies als Kritik der Macht.

36 Vgl. dazu Kögler: *A Critical Hermeneutics of Agency*.

37 Richtiger sollte es wahrscheinlich »früher Foucault« heißen. Siehe die Rekonstruktion der Autoren, die Jullien beeinflusst haben, sowie die Kritik an Roetz und das Plädoyer für den späten Foucault bei Heubel, *Was ist chinesische Philosophie?*, 188–227. Ebenfalls sollte erwähnt werden, dass es nicht gerade negativ ist, sich Foucault verpflichtet zu fühlen: ein großer Teil des dekolonialen Diskurses in Afrika baut auf Foucaults Archäologie des Wissens auf, von Mumbe bis Mbembe. Hier wird gezeigt, wie Afrika als Forschungsgegenstand konstruiert wurde, wie eine Hierarchisierung von Wissenstraditionen eingeführt wurde und wie in diesem epistemischen Rahmen (koloniale Bibliothek) heute philosophiert werden kann. Diesen durchaus interessanten Punkt – mein Interesse hierzu wurde von Anke Graneß geweckt – kann ich hier leider nicht besprechen.

38 Roetz: *Die Chinawissenschaften*, 61.

39 Ebd., 61–62.

40 Ebd., 64. Siehe zu dieser Problematik die weiteren Kritiken an François Jullien, z. B. von Jean François Billeter: *Gegen François Jullien*, sowie von Fabian Heubel: *Was ist chinesische Philosophie? Kritische Perspektiven*. Die Unterschätzung der aktiven Rolle des Subjekts oder überhaupt die Verneinung seiner Existenz in China, ist ein sehr altes philosophisches Problem, mit dem sich die auf Philosophie spezialisierten Sinologen schon seit vielen Jahren beschäftigen. Siehe zum Beispiel Roetz: *Mensch und Natur im alten China*; Slingerland: *Mind and Body in Early China. Beyond Orientalism and the Myth of Holism*.

41 Vgl.: Hall/Ames: *Anticipating China. Thinking through the narratives of Chinese and Western Culture*; Heubel: *Was ist chinesische Philosophie? Kritische Perspektiven*; Jullien: *Detour and Access. Strategies of Meaning in China and Greece*; Jullien: *Das Universelle, das Einförmige, das Gemeinsame und der Dialog zwischen den Kulturen*.



auch von der Kritischen Theorie (ähnlich wie Roetz) beeinflusst wurden: Hans-Herbert Kögler und Fabian Heubel. Beide Philosophen entwickeln ihre theoretischen Ansätze kreativ weiter – ersterer durch seine Annäherung an Hermeneutik und Pragmatismus und letzterer durch seine Annäherung an den Taoismus und weitere Strömungen chinesischer Philosophie – und beide bieten zudem eine theoretische Lösung an.

3. EINE HERMENEUTISCH-TRANSFORMATIVE AGENCY?⁴²

Ich habe bis hierher argumentiert, dass es Julien nicht gelungen ist, die Spannung zwischen

⁴² Was den Ausdruck *Agency* betrifft, habe ich mich, nach Rückfrage mit einem der Autoren, entschieden, dem Vorschlag von Hans-Herbert Kögler, Alice Pechriggl und Rainer Winter (den Herausgebern des Buches *Enigma Agency: Macht, Widerstand, Reflexivität*) zu folgen. Was diesen Begriff angeht, verhält es sich ähnlich, wie wenn anglo-amerikanische Kollegen*innen *Dasein* oder *In-der-Welt-sein* im Original-Deutsch im Englischen verwenden. Der Begriff *Agency* scheint ihnen reicher und weniger in einer bestimmten Tradition verhaftet zu sein als die deutschen Begriffe, offenbar für das, was sie damit bezwecken wollten: die Möglichkeit von Räumen für kreativen Widerstand, innovatives Handeln, spontane Handlungen mitsamt den Fähigkeiten, diese alle zu entfalten, zu eröffnen. *Agency* ist dabei nicht vollständig theoretisch definiert oder definierbar (es ist ein »Enigma«), eben kein psychologischer oder kartesianischer Begriff; er wird in genau diesem vagen Sinne auch in den Cultural Studies in den USA und weltweit viel verwendet. Deutsche Entsprechungen wären »Handlungsfähigkeit«, das etwas umständliche, aber schöne »Handlungsmächtigkeit«, auch »Handlungskompetenz«.

der sozialen »Umgebung« und sich anhand der Fähigkeit eines Subjekts zu autonomem Handeln von den gesellschaftlichen Vorgaben zu distanzieren, darzustellen. Daher scheint mir hier ein Anknüpfen an kritisch-hermeneutische Untersuchungen produktiv und nützlich zu sein. Hans-Herbert Kögler gilt auf diesem Gebiet als einer der wichtigsten Vertreter. Kögler ist, ähnlich wie seine Forschungskolleg*innen Alice Pechriggl und Rainer Winter, mit denen er die Einleitung des Buches *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität* geschrieben hat, sehr gut mit den verschiedensten Schulen und Forschungen in der westlichen philosophischen Tradition, die den »Tod des Subjekts« ausrufen, vertraut. Trotzdem versöhnt er sich mit einer solchen Feststellung nicht und behauptet: »Der traditionell cartesianisch-kantische Bewusstseins- und Subjektbegriff ist unhaltbar und muss einer dezidierten Kritik unterzogen werden. Daraus folgt aber weder die Totalverabschiedung des selbstbestimmten Handelns noch die ersatzlose Streichung der im konkret-situierten Subjekt angesiedelten Reflexivität und Intentionalität. Vielmehr erweist es sich als zentrale Herausforderung des gegenwärtigen Diskurses in kritischer Sozialwissenschaft und Gesellschaftstheorie, die Bedingung der Möglichkeit von Widerstand und Reflexivität gegenüber Triebhaftigkeit, Macht und Herrschaft wieder denkbar zu machen und damit jenseits der unhaltbaren Prämissen der traditionellen Subjektphilosophie zu begründen.«⁴³

⁴³ Kögler/Pechriggl/Winter: *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität*, 8–9.

»Der traditionell cartesianisch-kantische Bewusstseins- und Subjektbegriff ist unhaltbar und muss einer dezidierten Kritik unterzogen werden. Daraus folgt aber weder die Totalverabschiedung des selbstbestimmten Handelns noch die ersatzlose Streichung der im konkret-situierten Subjekt angesiedelten Reflexivität und Intentionalität.«

(Kögler/Pechriggl/Winter: *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität*, 8–9)



Mit Bezug auf dieses Ziel entwickelt Kögler eine Theorie der hermeneutischen Agency, die zwar ähnlich wie Jullien die begrenzte Möglichkeit eines total autonomen Subjekts sieht, aber trotzdem – im Unterschied zu ihm – dem Handelnden Autonomie einräumt bzw. die Möglichkeit eröffnet, dessen Autonomie aus dem inhärenten Potential sozialer Praktiken zu erwerben und anschließend zu kultivieren. Kögler geht in seiner Theorie davon aus, dass der Ursprung der Autonomie in einer interpretativen Fähigkeit liegt, also in einer durch die Sozialisierung erworbenen Kompetenz, sich »in bestimmter kognitiver Weise auf sich selbst, die Anderen und die Welt zu beziehen«. ⁴⁴ Dabei reduziert Kögler die Existenz der hermeneutischen Agency keinesfalls nur auf das Sprachliche, sondern hält für sie die ganze Palette von Intra- und Interaktionen bereit, die sich vor dem Hintergrund von Emotionen, Begierden sowie sozialen und kulturellen Praktiken vollziehen. ⁴⁵ An dieser Stelle muss betont werden, dass es dabei stets um das reale Handlungssubjekt geht und somit – ähnlich wie bei Jullien – die Prozessualität im Vordergrund steht. Nichtsdestotrotz löst Kögler das Subjekt nicht auf und will dies auch nicht tun. Im Gegenteil, er fokussiert auf

die realsozialen Bedingungen der Möglichkeit einer situierten Autonomie.

Eine Frage, oder eher eine Aufgabe, bleibt jedoch noch: Diese Theorie muss außerhalb der westlichen Perspektive überprüft werden, denn nur selten diskutiert Kögler in seinem umfassenden Werk, wie eine hermeneutische Agency innerhalb anderer, beispielsweise nicht westlicher, politisch-sozialer Verhältnisse konkret aussehen könnte. Wir können heute aber keinesfalls davon ausgehen, dass alle Länder der Welt in absehbarer Zeit zu sozialliberalen Demokratien werden könnten – jener Rahmen (framework) auf dem Köglers Theorie maßgeblich aufbaut. Ohne Zweifel bemühen sich auch in solchen Ländern, die wir mit Bezug auf John Rawls als »decent« bezeichnet können, die BürgerInnen um »Autonomie« und »Überschreitung« (Transgression). Ganz konkret fehlt also eine Fallstudie, was eine hermeneutische Agency tatsächlich leisten kann, wenn sie sich außerhalb des westlichen normativen Rahmens, der mit der Idee der intersubjektiven Anerkennung verbunden ist, befinden würde. ⁴⁶ Neben Ostmitteleuropa,

Nichtsdestotrotz löst Kögler das Subjekt nicht auf und will dies auch nicht tun, eher betrachtet er die realsozialen Bedingungen der Möglichkeit einer situierten Autonomie.

44 Kögler: *Autonomie und Überschreitungen*, 84.

45 Zur Diskussion und weiteren Entfaltung dieser sozial-pragmatischen Dimensionen der kritischen Hermeneutik, siehe vor allem die Beiträge von Rainer Winter, Stephen Turner, und John Maraldo sowie Kögler's »reply« in Dunaj/Mertel: *Hans-Herbert Kögler's Critical Hermeneutics*.

46 Es geht dabei um die Frage, wie sich die verschieden aufgefächerte Wurzel der sprachlich ermöglichten Reflexivität (also z. B. eine post-konventionelle Norm-Orientierung, eine empathisch-kulturelle Perspektivenübernahme sowie eine Macht- und Herrschaftsanalyse) angesichts anderer kultureller Rahmenbedingungen entfalten kann und somit »denkbar« ist. Mit anderen Worten: ob und wie außerhalb eines bestimmten Rahmens von Sozialordnungen, welche von vornherein durch demokratisch-liberale Regimes kontrolliert werden und die insofern affinere Nährboden von deren Aktualisierung als beispiels-



... dass beide Perspektiven, sowohl die kritisch-hermeneutische als auch Heubels Interpretation der chinesischen Philosophie, eigentlich eine »Mittelposition« bzw. einen dritten Weg zwischen zwei Extrempositionen suchen, die zwischen dem cartesianisch-kantischen Verständnis des Subjekts und der totalen Ablehnung der Fähigkeit des Subjekts, autonom zu handeln, changieren.

Indien und beispielsweise Südamerika, wo zwar fragile und brüchige, aber doch solche politischen Regime existieren, die wir als (liberale) Demokratien bezeichnen können, stellt gerade China in vielerlei Hinsicht, insbesondere wirtschaftlich, aber auch politisch eine Herausforderung für den Westen dar, da China sein eigenes soziales, politisches und wirtschaftliches Model entwickelt hat.

Trotz der Komplexität und Schwierigkeiten eines Versuchs, verschiedene Traditionen miteinander ins Gespräch zu bringen, soll hier Fabian Heubels Ansatz eines »neuen Paradigmas der Subjektivität« als eine mögliche erste Orientierung angeführt werden, da m. E. seine Herangehensweise und Lesart der chinesischen Philosophie produktiver als die Julliens ist. Auch Fabian Heubel gehört zu den starken Kritikern Julliens, ist aber doch von der philosophischen Qualität der Arbeiten Julliens und der Relevanz der chinesischen Philosophie überzeugt. In seinem Buch *Chinesische Gegenwartphilosophie* knüpft Heubel zunächst an Jean François Billeter an, nimmt jedoch später von dessen Interpretation Abstand zugunsten einer transformativen taoistischen Ontologie bzw. Metaphysik.⁴⁷ Da ich jedoch hier, am Ende dieses Textes, nur eine mögliche Perspektive für die interkulturelle Diskussion zwischen der kritischen Hermeneutik und

chinesischer Philosophie markieren möchte, erwähne ich hier lediglich jene Passage, in der Heubel mit Billeter übereinstimmt, um die mögliche Nähe zu kritischer Hermeneutik zu zeigen⁴⁸:

»Billeters Studien [vornehmlich des Buches *Zhuangzi*] sprengen den vielfach allzu starren Rahmen einer komparativen Arbeit, die auf die Differenz zwischen und Identität von nationalen Kulturen oder Kulturkreisen fixiert ist. Essentialistische Behauptungen wie die, *das* chinesische Denken habe keine Subjektivität entwickelt, sind ihm fremd. Entsprechend scheut er nicht davor zurück, mit Bezug auf das Buch *Zhuangzi* von einem neuen Paradigma der Subjektivität zu sprechen. Dieses dient ihm als eine kulturelle Ressource, um Subjektivität weiterzudenken, und zwar so, dass Subjektivität weder bewusstseinsphilosophisch-rationalistisch verengt, noch anti-aufklärerisch verworfen wird. Damit stemmt er sich zunächst einmal gegen die politisch desaströsen Konsequenzen jener Tendenz zur Subjektlosigkeit, mit der daoistische Philosophie, als deren wichtigster Repräsentanten Zhuangzi neben Laozi gemeinhin gilt, assoziiert wird: gegen eine Verbindung von Daoismus und Subjektkritik, für die Subjektlosigkeit als Kernstück einer vermeintlichen Überwindung der Moderne fungiert.«⁴⁹

weise China bereitstellen, sich die oben genannten sozial-kognitiven Fähigkeiten der universalen Moraleinstellung, situierten Empathie und reflexiven Machtanalyse entfalten können.

47 Heubel: *Chinesische Gegenwartphilosophie*, 111–128; *Was ist chinesische Philosophie?*, 62–96.

48 Der zweite Teil von Heubels Buch *Was ist chinesische Philosophie?* heißt »Subjektivität und Politik« und zählt fast 150 Seiten, die ich hier leider nicht einführen, geschweige denn kommentieren kann.

49 Heubel: *Chinesische Gegenwartphilosophie*, 111–112.



Hier wird evident, dass beide Perspektiven, sowohl die kritisch-hermeneutische als auch Heubels Interpretation der chinesischen Philosophie, eigentlich eine »Mittelposition« bzw. einen dritten Weg zwischen zwei Extrempositionen suchen, die zwischen dem cartesianisch-kantischen Verständnis des Subjekts und der totalen Ablehnung der Fähigkeit des Subjekts, autonom zu handeln, changieren. Mit Bezug auf die Analyse der postsozialistischen Transformation liegt das Problem der ersten Position darin, dass sie bzgl. der Fähigkeiten der menschlichen Vernunft zu positiv bzw. zu optimistisch ist, insbesondere in Bezug auf den Bereich der Politik. Das Ergebnis dieses Optimismus ist eine große Kluft zwischen »Theorie« und »Realitäten«, die verschiedene praktisch-politische Probleme verursacht, wie beispielweise große kommunikative Barrieren sowie Entfremdung zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten, wie teilweise von František Novosád oben thematisiert. Das Problem mit der zweiten Perspektive liegt darin, dass sie zu »skeptisch« ist und oft zu Defätismus führt.

Zur Voraussetzung der Entwicklung eines hermeneutischen, dialogischen, moderaten Denkens gehört eine permanente Selbstkultivierung,⁵⁰ um die nötigen Grundbefähigungen für ein reflexives Denken zu erwerben und zu entfalten.⁵¹ In dieser Hinsicht mangelt es heute in Ostmitteleuropa vielfach an entsprechenden Einsichten und dem Willen,

solche Einsichten zu erwerben. Deshalb gibt es eine Tendenz, die Demokratie »abzuschreiben«, den existierenden Zustand kritisch zu hinterfragen und Schritt für Schritt zu verbessern. Werkzeuge und Ressourcen für ein solches Unternehmen finden sich im heutigen globalen Zeitalter dabei nicht nur in den verschiedenen »Künsten« (Philosophie, Literatur, Malerei, Ästhetik, usw.), sondern auch in anderen Kulturen und Zivilisationen. Ein Anknüpfen an die chinesische klassische sowie gegenwärtige Philosophie erscheint in dieser Hinsicht vielversprechend.

4. FAZIT

In diesem Text wird untersucht, inwiefern François Julliens Auseinandersetzung mit der chinesischen Philosophie Ansatzpunkte bietet, um einen umfassenderen Begriff von sozialen Transformationsprozessen (soziale Wandlung) zu gewinnen. Als eine Fallstudie werden dafür gesellschaftliche Prozesse in einer ostmitteleuropäischen Region, konkret die Slowakei, nach 1989 herangezogen. Es wird argumentiert, dass es notwendig ist, sich stärker mit der sozialen Realität in konkreten gesellschaftlichen Räumen zu beschäftigen, anstatt rein abstrakte normative Prinzipien zu entwickeln, wozu der Mainstream der gegenwärtigen politischen Philosophie tendiert.⁵² Aus einem solchen kontextsensitiven Ansatz folgt, dass ein viel breiteres Verständnis von Demokratie erforderlich ist,

Zur Voraussetzung der Entwicklung eines hermeneutischen, dialogischen, moderaten Denkens gehört eine permanente Selbstkultivierung, um die nötigen Grundbefähigungen für ein reflexives Denken zu erwerben und zu entfalten.

50 Heubel: *Foucault auf Chinesisch*; Heubel: *Kritik als Übung*.

51 Kögler: *Reflexivity and Globalization*.

52 Honneth: *Das Recht der Freiheit*, 14–15.



sowohl hinsichtlich ihrer »Natur« als auch ihrer Form.⁵³ Es geht in erster Linie darum, die Fähigkeiten der Menschen »reflexiv zu denken« nicht zu unterschätzen. Denn obwohl es in der sozialen Wirklichkeit manchmal nicht nach »Plan« läuft, zuweilen auch deshalb, weil die Menschen nicht ganz verstehen, was in ihrer Umgebung passiert, bedeutet das keinesfalls, dass autonome Handlungen nicht möglich sind. Nur darf die Autonomie nicht in einem zu starken Sinne gedacht werden. Die Konstituierung eines Selbst ist ein komplexer (hermeneutischer) Prozess, der mit sehr vielen Paradoxien und Umwegen, mit Scheitern, mit Faulheit, etc. verbunden ist. Aus diesem Grund bleibt Julliens Ansatz zwar inspirierend, aber unzureichend, nicht nur im Hinblick auf die slowakischen Erfahrungen während der Transformation nach dem Jahr 1989, sondern auch in Bezug auf eine mögliche Lesart der chinesischen Philosophie (Heubel) sowie in Bezug auf die gegenwärtigen *Agency*-Diskussionen (Kögler). Julliens Ansatz ist, wie ich zu zeigen versuchte, auf mehreren Ebenen zu kritisieren – philosophisch, sino-

53 Siehe dazu z. B. das Gespräch mit Johann P. Arnason: *An interview with Johann P. Arnason*, 123.

logisch, aber ebenso aus historischer Perspektive. Ich habe alle drei Perspektiven genutzt, wobei diese nicht jeweils denselben Umfang in meinem Text einnehmen konnten; sie alle benötigen weitere Präzisierungen.

Dennoch wird hier etwas aus dieser kritischen »Jullien-Debatte« gewonnen: Nicht nur die Idee eines transformativen Subjektes, sondern auch das Motiv, wie ein solches Subjekt (durch) eine hermeneutische *Agency* zu denken (sein) könnte. Selbstverständlich gibt es zu beiden Begriffen noch mehr zu sagen, als hier im Rahmen eines Artikels geliefert werden konnte. Nichtsdestotrotz kann davon ausgegangen werden, dass »die enigmatische Dimension der *Agency*, verstanden als die begrifflich irreduzible Quelle des intentionalen Handelns, eine Rekonstruktion von situierter und hermeneutisch begründeter Autonomie ermöglicht.«⁵⁴ Eine weitere Aufgabe, die sich daraus ergibt, wäre nun, diesen Ausgangspunkt mit nicht-westlichen Philosophien in einen Polylog zu bringen und so nicht nur weitere Ebenen und Perspektiven zu eröffnen, sondern auch die eigene/tatsächliche Tragweite zu überprüfen.

54 Kögler: *Autonomie und Überschreitungen*, 81.

LITERATURLISTE

Arnason, Johann P.: *Civilizations in Dispute. Historical Questions and Theoretical Traditions*, Leiden – Boston: Brill 2003.

Arnason, Johann P.: An interview with Johann P. Arnason: Critical theory, modernity, civilizations and democracy. Interviewed by Paul Blokker & Gerard Delanty. In: *European Journal of Social Theory*, 14(1), 2011, 119–132



- Barša Pavel – Slačálek Ondřej – Hesová Zora: *Central European Culture Wars*. Prague: Charles University Press, 2022.
- Billeter, Jean F.: *Gegen François Jullien*. Berlin: Matthes & Seitz, 2015.
- Blaha, Luboš. *The Antiglobalist: A Central European Leftist Perspective*. Berlin: Peter Lang 2019.
- Buden, Boris: *Zone des Übergangs: Vom Ende des Postkommunismus*. Frankfurt Suhrkamp 2009,
- Dunaj, Lubomír: *Critical Hermeneutics 2.0: A Necessary Update of the »New German Ideology«*. In: *Berlin Journal of Critical Theory*, 2/ 2021, 69–98.
- Dunaj, Lubomír/Mertel, Kurt C. M.: *Hans-Herbert Kögler's Critical Hermeneutics*. London: Bloomsbury, 2022.
- Dunaj, Lubomír: *The Inner Conflict of Modernity, the Moderateness of Confucianism and Critical Theory*. In: *Human Affairs* 27, 4/ 2017, 466–484.
- Ghodsee, Kristen/Orenstein, Mitchell: *Taking Stock of Shock: Social Consequences of the 1989 Revolutions*. New York: Oxford University Press
- Hall, David, L./Ames, Roger T.: *Anticipating China. Thinking through the narratives of Chinese and Western Culture*. Albany: SUNY, 1995.
- Heubel, Fabian: *Foucault auf Chinesisch – Methodologische Reflexionen zu einer transkulturellen Philosophie der Selbstkultivierung*, in: *Polylog, Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren*, Nr. 19, 2008, 19–35.
- Heubel, Fabian: *Kritik als Übung. Über negative Dialektik als Weg ästhetischer Kultivierung*. In: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, 40.1., 2015, 63–82.
- Heubel, Fabian: *Chinesische Gegenwartsphilosophie. Zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2016.
- Heubel, Fabian: *Beyond Murderous Dialectics: On Paradoxical Thinking and Maoism*. In: *Asian Studies VII (XXIII)*, 1 (2019), 37–54.
- Heubel, Fabian: *Was ist chinesische Philosophie? Kritische Perspektiven*. Meiner: Hamburg, 2021
- Hofbauer Hannes/Noack David: *Slowakei: Der mühsame Weg nach Westen*. Wien: Promedia 2012.
- Honneth, Axel: *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Suhrkamp: Frankfurt/Main, 1992.
- Honneth, Axel: *Das Recht der Freiheit: Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*. Suhrkamp: Berlin, 2011.
- Jullien, François: *Detour and Access. Strategies of Meaning in China and Greece*. New York: Zone Books, 2004.
- Jullien, François: *Das Universelle, das Einförmige, das Gemeinsame und der Dialog zwischen den Kulturen*. (Übers. v. Ronald Voullié), Berlin: Merve, 2009.
- Jullien, François: *Die stillen Wandlungen*. (Übers. v. Ronald Voullié), Berlin: Merve, 2010.



- Kopeček, Michal: The Rise and Fall of Czech Post-Dissident Liberalism after 1989. *East European Politics and Societies* Volume 25 Number 2 May 2011, S. 244–271.
- Kopeček, Michal et al: *Architekti dlouhé změny. Expertní kořeny postsocialismu (1980–1995)* [Architects of a long change. Expert roots of post-socialism (1980–1995)]. Praha: Argo 2019.
- Kögler, Hans-Herbert: A Critical Hermeneutics of Agency: Cultural Studies as Critical Social Theory. In: *Hermeneutic Philosophies of Social Science*. Hg. von Babette Babich, Berlin: De Gruyter, 2017, 63–88.
- Kögler, Hans-Herbert: Reflexivity and Globalization. Conditions and Capabilities for a dialogical Cosmopolitanism. In *Human Affairs* (4), 2018, 10–31.
- Kögler, Hans-Herbert/Pechriggl, Alice/Winter, Rainer: *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität*. Bielefeld: Transcript, 2019.
- Kögler, Hans-Herbert: »Autonomie und Überschreitungen. Bruchstücke einer Theorie der hermeneutischen Agency«, in: *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität*.
- Krapfl, James: *Revolution with a Human Face. Politics, Culture, and Community in Czechoslovakia, 1989–1992*. Ithaca: Cornell University Press, 2013.
- Novosád, František: *Útržky o Slovensku* [Die Schnipsel über die Slowakei]. Bratislava: Kalligram, 2010.
- Roetz, Heiner: *Mensch und Natur im alten China. Zum Subjekt-Objekt-Gegensatz in der klassischen chinesischen Philosophie. Zugleich eine Kritik des Klischees vom chinesischen Universalismus*. Frankfurt/M. – Bern – New York: Peter Lang, 1984.
- Roetz, Heiner: Die Chinawissenschaften und die chinesischen Dissidenten. Wer betreibt die »Komplicität mit der Macht«? In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung 35* (Themenschwerpunkt: Dissens in China), 2011, 47–79.
- Schilling, Dennis: *Yijing – Das Buch der Wandlungen*, Frankfurt am Main und Leipzig: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, 2009.
- Slingerland, Edward: *Mind and Body in Early China. Beyond Orientalism and the Myth of Holism*. New York: Oxford University Press, 2019.
- Tamás Gáspár Miklós: *Kommunismus nach 1989: Beiträge zu Klassentheorie, Realsozialismus und Osteuropa*. Wien: Mandelbaum, 2015.
- Ther, Philipp: *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent: Eine Geschichte des neoliberalen Europas*. Berlin: Suhrkamp, 2016.
- Vaněk, Miroslav: *Věřejné mínění o socialismu před 17. listopadem 1989. Analýza výsledků výzkumů veřejného mínění prováděných ÚVVM od roku 1972 do roku 1989*. Prag: Maxdorf, 1994.
- Winter, Rainer: *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2001.